Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2022)

Artikel: Fundstellen und Schutzzonen
Autor: Reding, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046309

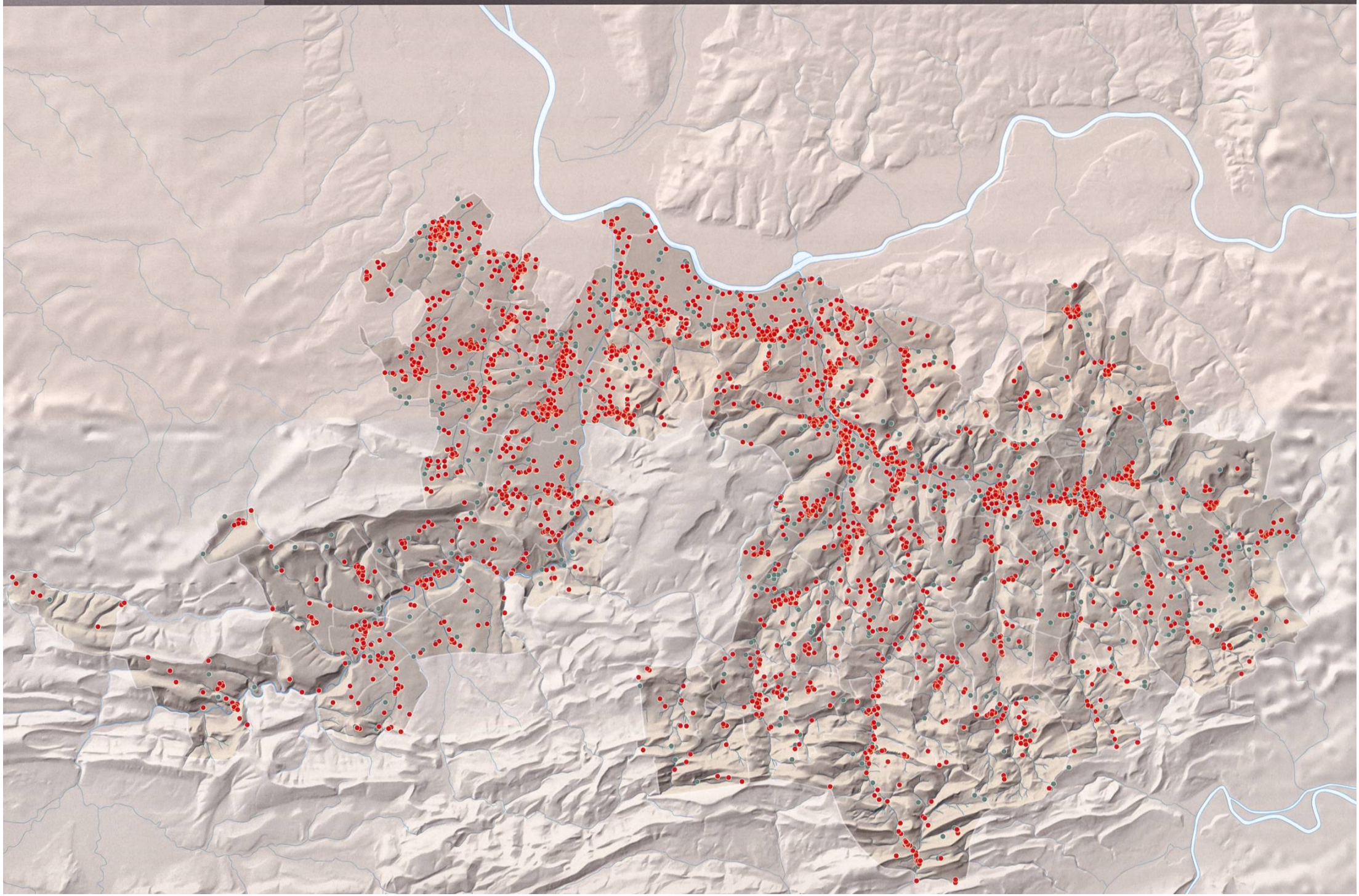
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2022 enthielt die Fundstellendatenbank 4953 Dossiers, was einen Zuwachs von 234 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. In 27 Dossiers bereits bekannter Stätten kamen weitere Informationen hinzu. Ein Grossteil der neuen Fundstellen wurde durch die Dokumentation von Bodeneingriffen oder von Umbauten historischer Gebäude erfasst. Dies ist als Erfolg der gezielten archäologischen Überwachung von Baumassnahmen zu werten.

Weitere Einträge sind der Durchsicht historischer Quellen aller Art sowie routinemässigen Kontrollen von Bodeneingriffen durch die Archäologie Baselland zu verdanken. Schliesslich sind Fundstellen hervorzuheben, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Archäologie Baselland und von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern gemeldet wurden.

Wie immer gilt es parallel dazu abzuklären, ob durch die neuen Fundstellen weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter bereits vorhandener haben. Infolgedessen wurden drei Schutzzonen angepasst. Die Gesamtzahl der Schutzzonen stagnierte damit 2022 bei 792.

Den Bauherren, Architektinnen und Bauleuten, die in ihren Projekten eine fachgerechte archäologische oder baugeschichtliche Untersuchung ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlerinnen und Forschern, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Christoph Reding

Die Karte zeigt sämtliche bekannten archäologischen Fundstellen des Kantons Basel-Landschaft (ausserhalb der Römerstadt Augusta Raurica).

Baustellenkontrolle

Die Archäologie Baselland war auch 2022 von globalen Ereignissen wie der Rohstoffknappheit betroffen. Wie im vorgegangenen Jahr wurden eher wenige Baustarts gemeldet, dennoch blieb die Zahl an vorgenommenen Baustellenkontrollen hoch. Insgesamt wurden 96 Baustellen durch Simone Kiefer begleitet. Daraus ergaben sich 17 neue archäologische Fundstellen.

Wie jedes Jahr ist und bleibt es in der Archäologie spannend, denn interessante Funde können jederzeit unverhofft zu Tage treten. Darunter befindet sich etwa eine möglicherweise vorrömische Grube in Birsfelden, die in einer so genannten archäologischen Verdachtsfläche ans Licht kam (S. 46 ff.). Der Fund zeigt, dass der neue Fokus der Archäologie Baselland auf Bodeneingriffe in Verdachtsflächen Früchte trägt und es richtig ist, diesen weiterzuverfolgen.

Es sind nicht nur die Fundstellen mit klaren Spuren menschlichen Wirkens wie Keramik, brandgerötete Steine oder Bebauungsspuren, die für die archäologische Forschung neue Erkenntnisse liefern. So genannte Naturbildungen wie Torfschichten oder anderweitige Feuchtbodenerhaltungen bewahren eine Fülle an Informationen zur Vegetationsgeschichte, die auch durch den Menschen beeinflusst wird (S. 42 ff.). Die Zusammenarbeit mit

Sondierschnitt in der Schutzzone der eisenzeitlichen Töpfersiedlung im Brühl, Sissach.

geologischen Fachleuten und geotechnische Büros läuft ausgezeichnet: Die Baugrundsondierungen geben uns regelmässig einen ersten Einblick in den Boden, und so können archäologische Funde wie zum Beispiel Kulturschichten bereits vor dem Baustart erfasst werden.

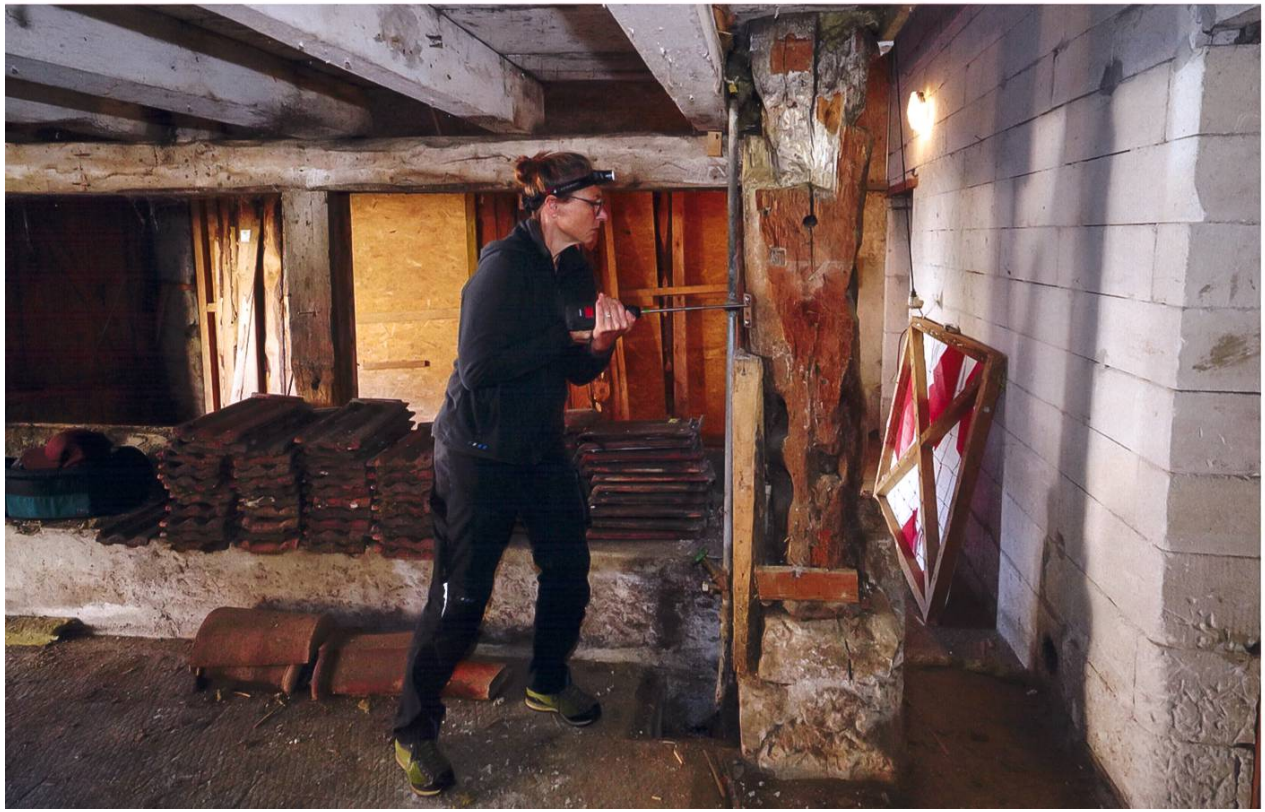
Im Rahmen der Baustellenkontrolle hat auch die Begleitung von Bodeneingriffen in den historischen Dorfkernen grosse Bedeutung. Aufgrund der aktuell stattfindenden baulichen Verdichtung werden dort vermehrt Gebäude um- oder ausgebaut. Unter diesen können ältere mittelalterliche Strukturen erhalten sein – wie im Berichtsjahr in Muttenz oder in Zunzgen. In Muttenz wurde eine Planie mit Funden aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit beobachtet.

Leider gingen auch 2022 wieder unerkannt archäologische Hinterlassenschaften verloren, weil die zuständigen Personen den Baustart zu spät oder gar nicht gemeldet haben. Archäologische oder naturgeschichtliche Fundstellen können in der Regel nur von Fachleuten als solche erkannt werden. Daher ist die Begleitung von Baustellen, in denen solche Funde erwartet werden, durch die Archäologie Baselland unabdingbar. Nur so kann Kulturerbe gesichert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Oltingen, Hauptstrasse 48. Nora Näf erklärt dem Gemeinderat und der Bauherrschaft die Ergebnisse der Untersuchung.

Für das Bauforschungsteam verging das Jahr 2022 wie im Flug. Begonnen hat es mit der Publikation über das Dorf Muttenz in der Zeitschrift ‹Mittelalter› des Schweizerischen Burgenvereins. Sie basiert auf dem bauhistorischen Inventar des Ortes und ist mit Beiträgen zur ‹Archäologie des Dorfes› sowie zu den wichtigsten bauarchäologischen Befunden in Muttenz garniert. Seit längerem war damit wieder einmal eine umfassende Publikation zu bauarchäologischen Befunden möglich – nicht zuletzt auch eine Folge der Umsetzung der neuen Strategie und der befristeten Anstellung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Nora Näf.

Claudia Spiess entnimmt Bohrproben für eine Holzjahrringanalyse.



Trotz dieser Entlastung bewegte sich die Arbeitsintensität ganzjährig weiterhin auf hohem Niveau. Die Bautätigkeit, vor allem die sich deutlich abzeichnende verdichtete Bauweise in den Dorfzentren, zeigt sich an Umbauten in den noch im ursprünglichen Zustand verbliebenen Bauernhäusern. Diese werden derzeit modernisiert, ausgekernt oder gar abgerissen und ihre Ökonomien in Wohnstrukturen umgebaut. Bauhistorische Befunde, denen eine Zerstörung droht, sind unsererseits zuvor zu dokumentieren.

Baueingaben dieser Art erforderten im Berichtsjahr 41 Einsprachen. Aus diesen resultierte eine Verzeigung, weil ein Gebäude ohne vorgängige Meldung ausgekernt wurde. 58 Bauuntersuchungen und bauhistorische Hinweise wurden

durchgeführt. Wegen der intensiven Feldarbeiten fehlt oft die Zeit, ältere Untersuchungen archivfähig aufzubereiten. Zudem verzögern unerwartete Bauumstände, langwierige Prozesse bei der bauseitigen Projektplanung oder im Bewilligungsverfahren das Ende eines Projektes und damit den Abschluss einer Akte zuweilen über Jahre.

Die Feldeinsätze der Bauforschung haben wiederum einige erwähnenswerte und überraschende Entdeckungen ergeben: Zum Beispiel kamen in Arlesheim ungewöhnliche Deckenbemalungen zum Vorschein (S. 78 ff.). In Muttenz zeigt sich, wieso selbst ein sorgfältig saniertes beziehungsweise rekonstruiertes Gebäude einer bauarchäologischen Analyse bedarf (S. 86 ff.) Das Inventar trägt erste Früchte (S. 76 ff.). Und ausserdem erhofft sich das Team der Bauforschung mit neuen Erfassungsmethoden in der Datenbank künftig differenziertere Abfragemöglichkeiten (S. 16 ff.). Gut zu wissen: Im Schloss Zwingen war die bauarchäologische Dokumentation abgeschlossen, bevor dessen einstige Vorburg durch einen Brand nahezu vollständig zerstört worden ist.

Wertvolle Hilfe leisteten im Laufe des Jahres die Zivis Ramiro Blattner, Matthias Widmer und Julian Amiet. Ein herzliches Dankeschön geht zudem an die kantonale Denkmalpflege für die unkomplizierte und bereichernde Zusammenarbeit.

Bericht: Simone Kiefer und Claudia Spiess

Das untersuchte Gebäude in Zwingen an der Schlossgasse fiel seither einem Brand zum Opfer.

Grunddatensätze in der Bauforschung: Zeit sparen mit strukturiertem Erfassen

Das Pfarrhaus von Sissach in einer Aufnahme von Theodor Strübin 1932 (Archäologie und Museum BL, Fotosammlung).

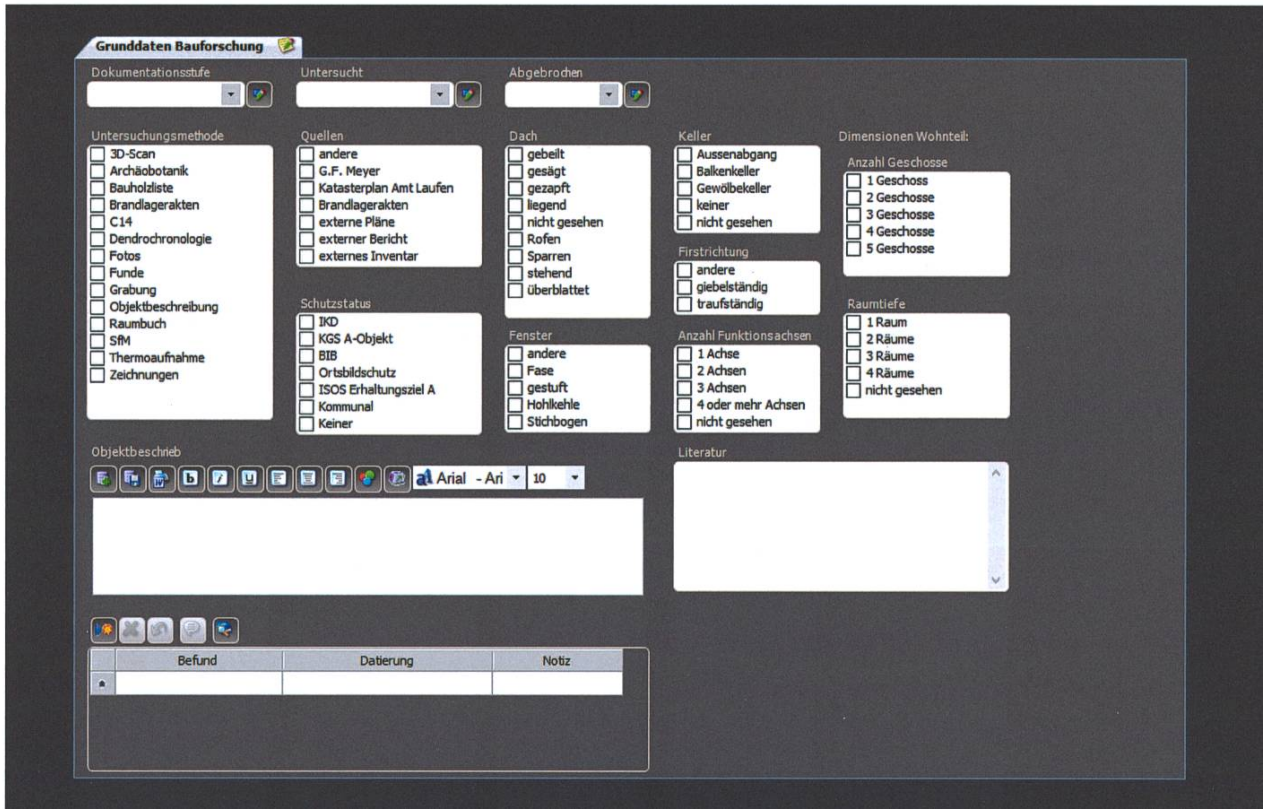
Im Rahmen der Strategie 2021–2025 des Bauforschungsteams wurde beschlossen, für jedes untersuchte Gebäude in der Datenbank einen Grunddatensatz zu erfassen (vgl. Jahresbericht 2021, S. 16 ff.). Dieser soll nicht nur das speditive und strukturierte Erfassen eines historischen Gebäudes gewährleisten, sondern auch Zeiteinsparungen bei weiterführenden Arbeiten, etwa wissenschaftlichen Auswertungen, bringen. Die Struktur des daraus generierten Grunddatenblattes soll zudem bei einer Überarbeitung der kommunalen Inventare von historischen Gebäuden Anwendung finden. In diesem Fall kann die Erhebung auch mit Hilfe von PDF-Formularen oder Excel-Listen geschehen, und die Informationen werden im Nachhinein in die Datenbank importiert.

Der Grunddatensatz enthält die Eckdaten eines untersuchten Gebäudes. Dazu gehören die Adresse sowie Parzellen- und Baugesuchsnummern. Die weiteren Informationen sind in vier thematische Blöcke unterteilt. Der erste Block beschreibt den Umfang der Dokumentation mittels Aufzählung der dafür eingesetzten Untersuchungsmethoden, die für das Objekt angemessene Dokumentationsstufe sowie die grobe Angabe, wie viel davon untersucht wurde und welche Quellen dazu konsul-

tiert wurden. Auch ob das Untersuchungsobjekt im Rahmen des Bauprojekts teilweise oder ganz abgebrochen wurde, ist hier erfasst.

Konstruktive Angaben zu Dach, Fenster, Keller, Firstrichtung, Anzahl Funktionsachsen sowie zur Dimension des Wohnteils in Form der Anzahl Geschosse und Raumtiefe bilden den zweiten Themenblock. Nebst dem heutigen Zustand des Gebäudes werden dabei auch bauarchäologisch nachgewiesene Veränderungen dokumentiert. Wurde ein untersuchtes Haus zum Beispiel früher einmal aufgestockt, so sind unter ‹Anzahl Geschosse› die entsprechenden Einträge für beide Bauphasen separat möglich. Bei Feldern mit Mehrfachwahl gilt, dass alle bauarchäologisch nachgewiesenen Elemente erfasst werden müssen. Wenn etwa beim Feld ‹Fenster› nur die Option ‹Hohlkehle› angewählt wird, so bedeutet dies, dass keine gefasten, gestuften oder stichbogigen Gewände am Bau beobachtet wurden.

Der dritte Themenblock besteht aus den Feldern ‹Befund›, ‹Datierung› und ‹Notiz›. Hier werden Baubefunde erfasst, die mindestens auf ein Jahrhundert genau datierbar sind. Für jedes nachgewiesene Baujahr, jeden grösseren Umbau und jede Verwendungsänderung des Gebäudes braucht es

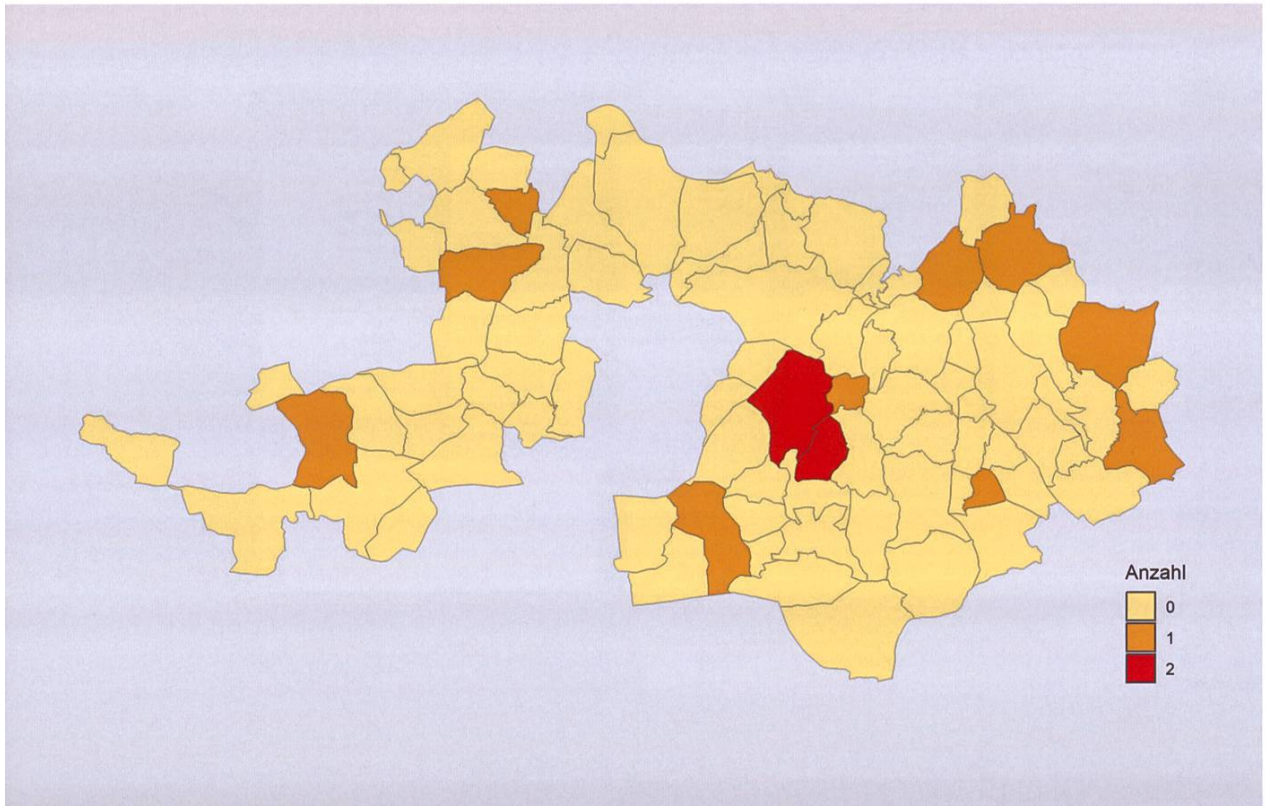


Die Erfassungsmaske für den Grunddatensatz in IMDAS pro.

einen Eintrag. Alle zutreffenden Bezeichnungen aus dem dafür bereitstehenden Befundthesaurus sind einzugeben. Die zugehörige Datierung erfolgt in Jahrhundertschritten. Unter ‹Notiz› wird diese – falls bekannt – jahrgenau angegeben, unter Angabe der Quelle dieser Datierung.

Im letzten Block ist neben allfällig vorhandener Literatur zum untersuchten Gebäude auch ein Objektbeschrieb vorgesehen. Dieser kann je nach Umfang der Untersuchung oder Fülle der bauarchäologischen Befunde variieren, er sollte aber eine A4-Seite nicht überschreiten. Hier werden Erläuterungen zu den Bauphasen, den Bewohnern, zur Dachkonstruktion, Datierung, Fassadengestalt, Gebäudefunktion, zum Gebäudekonzept, Gebäudetyp und zur Lage im Dorf ausgeführt. Angaben zu den Umständen der Untersuchung, zur Stellung innerhalb der Forschungslandschaft und zum Schutzstatus runden das Bild ab.

Um das Ausfüllen des Datensatzes zu erleichtern und eine strukturierte Erfassung zu gewährleisten, werden die Daten so weit wie möglich über Dropdownlisten oder Auswahlboxen eingegeben. Bei Letzteren gilt, wenn keines angekreuzt ist, wurde auch nicht überprüft, ob etwas davon zutrifft.



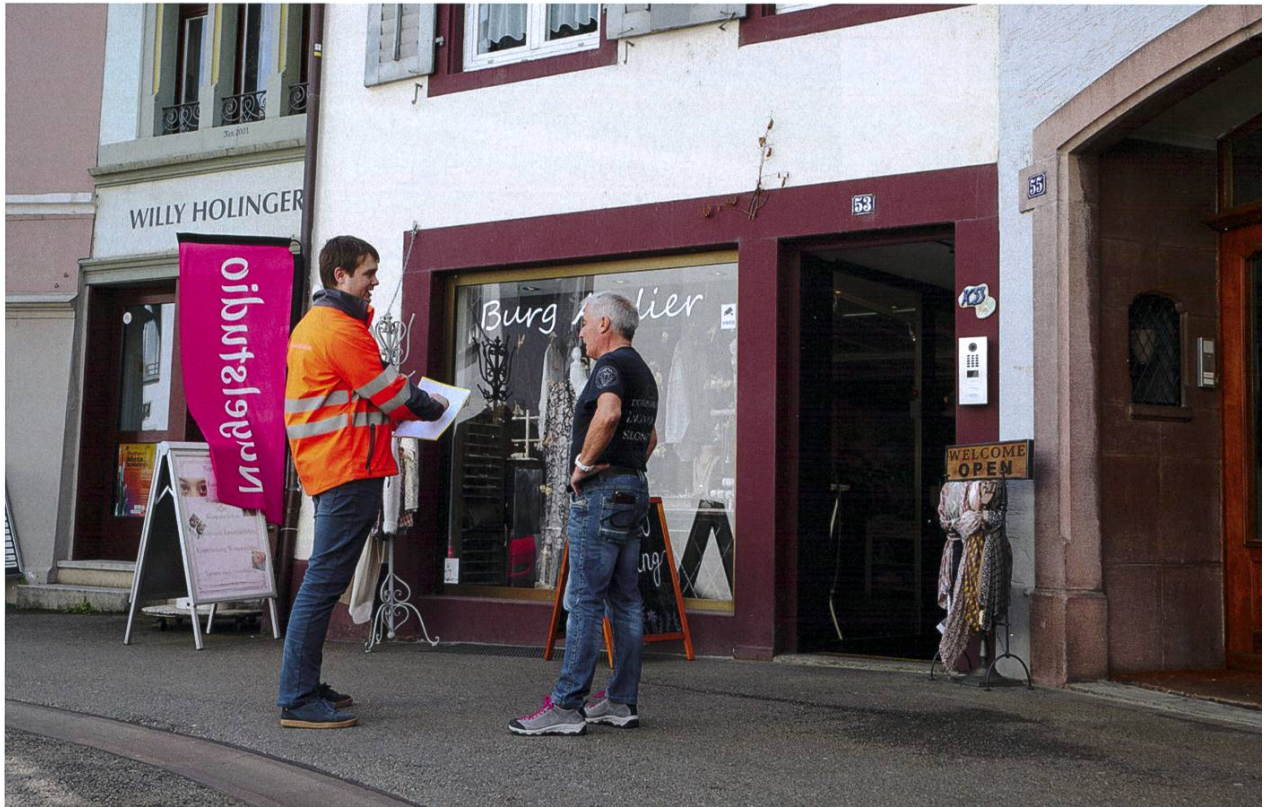
Aus dem Grunddatensatz erstellte Karte der bisher bekannten Hochfirstständerbauten des 16. Jahrhunderts.

Seit der Einführung des Grunddatensatzes Anfang 2022 sind bereits über 100 Datensätze eröffnet worden. Einige davon wurden als Ausdrucke an Drittpersonen gesendet, um ihnen kurz und bündig die Eckdaten eines Gebäudes zu unterbreiten. Insbesondere die kantonale Denkmalpflege macht rege davon Gebrauch. Vor der Einführung des neuen Datensatzes musste für solche Zwecke jeweils ein separater Bericht erstellt werden.

Eine weitere Zeitersparnis ermöglichen die Grunddatensätze bei objektübergreifenden Auswertungen zum baukulturellen Erbe im Kanton. Das mühsame und zeitaufwändige Durchsuchen von mehreren hundert Akten zu einem Thema fällt nun weg. So lässt sich zum Beispiel eine Tabelle zur Erarbeitung einer kantonsweiten Verbreitungskarte von Hochfirstständerbauten direkt aus den Grunddatensätzen exportieren. Bei grösseren Auswertungsprojekten kann eine Vorauswahl der genauer zu untersuchenden Akten erstellt werden. Im Bereich der Vermittlung lassen sich die Grunddatenblätter bei Bedarf auch online stellen.

Bericht: Lukas Richner

Das Grunddatenblatt dient auch als Informationsquelle für Bauherrschaften.



Daniel Vogt mit Hund Sofie bei der Sankt Wendelinskapelle in Kleinblauen. 2022 suchte er hier die Umgebung ab.

Ein Polizist geht der Sache auf den Grund – der Späher Daniel Vogt

Daniel Vogt stiess 2019 zum Späherteam der Archäologie Baselland. Der pensionierte Polizist, der seit mehr als 30 Jahren das Polizeimuseum Basel-Stadt kuratiert, gehört zu den aktivsten Ehrenamtlichen.

Andreas Fischer (AF): Was war ihre Motivation, sich bei uns als Späher zu melden?
Daniel Vogt (DV): Es spukte schon lange in meinem Kopf herum. Oft mache ich mit meiner lieben Frau Waldspaziergänge. Ein sehr schöner Nebeneffekt bei der Sucherei ist ja der stetige Aufenthalt in der Natur. Ich bin bei jedem Wetter unterwegs, und stets mit dabei: unser Hund Sofie. Ich fragte mich immer, was liegt im Boden unter meinen Füssen? Der Gedanke faszinierte mich. Als ich vor ein paar Jahren das Motorradfahren aufgab, war dies der Anlass für mich, dem Boden auf den Grund zu gehen.
AF: Woher kommt ihr Interesse an der Vergangenheit?
DV: Das begann schon 1990, als ich zusammen mit einem Kollegen den Grundstein für ein Polizeimuseum Basel-Stadt legte. Heute haben wir in unserer polizeihistorischen Sammlung etwas mehr als 4000 Exponate. In diesen 33 Jahren habe ich mich stark für die Geschichte unserer Polizei interessiert, an zwei Büchern mitgeschrieben und ich verfasse jährlich in unserem Personalmagazin sechs Artikel über Mord, Raub und sonstige Übel-

Auswahl an Heiligenanhängern, die Daniel Vogt im Umfeld der Kapelle detektiert hat.

taten. Die 1816 gegründete Kantonspolizei begann ihre Arbeit auf dem Gebiet des damaligen Kantons Basel, der bis zur Trennung 1833 auch die heutige Landschaft umfasste. Wie wurde die Polizei aufgebaut, wo standen Posten, was war die Rolle der Polizei während den Trennungswirren? Auch hier kam es wieder: Was liegt aus diesen Zeiten noch im Boden? Wo war früher Franzosengebiet, wo die damaligen Grenzen? Wo Grenzen sind, wird geschmuggelt, geht Ware verloren oder wird versteckt. Dann die Kelten, die Römer, die Schweden, der Blauen, der Plattenpass und so weiter – ein richtiges Mekka für Prospektierende. Mit meinem Wohnsitz in Zwingen lag ich am Tor zu diesem Suchparadies.

AF: Warum sollten wir uns als Gesellschaft mit der Vergangenheit beschäftigen?

DV: Ich möchte an dieser Stelle nicht irgendein schlaues Zitat wiedergeben. Für mich ist es ganz einfach extrem spannend. Was für ein tolles Gefühl, irgendeinen römischen Bodenfund in den Händen zu halten mit dem Gedanken, hier ging möglicherweise ein Römer durch. Rund 2000 Jahre später sitze ich an gleicher Stelle und halte das Verlorene in meinen Händen. Man trägt damit einen kleinen Teil zur Erhaltung unserer Kultur bei.

AF: Haben Sie bei der Wahl ihrer Prospektionsgebiete ein bestimmtes Vorgehen?

Auf einem Acker bei Brislach fand Daniel Vogt diesen 10,7 Kilogramm schweren Bleibarren.

DV: Ich würde sagen jein! Oft lasse ich mich durch die Gegend tragen. Ich schaue natürlich auch, wo waren früher die Handelswege, wo die Grenzen, welchen Weg hätte ich von A nach B genommen. Aber wie das Verlieren eine rein zufällige Sache ist, so ist es auch beim Finden. Oft schon habe ich an Orten Gegenstände gefunden, wo ich mir solche gar nicht erhofft hatte. Mein Tipp dazu, und so läuft es auch bei der Polizei: Immer auf das Bauchgefühl achten.
Und dann kommt als wichtiger Faktor noch das Gerät hinzu. Ich dachte mir anfangs: «Einschalten und loslegen». Geht schon, aber bringt nicht den vollen Erfolg. Man muss die Maschine kennen, Jahre mit ihr arbeiten. Dann macht es so richtig Spass.
AF: Was war für Sie der schönste/aufregendste Fund?
DV: Das war sicher der Fund einer keltischen Münze. Den hatte ich ganz am Anfang meiner Prospektionszeit. Da dachte ich mir noch, das läuft ja richtig gut. Vier Jahre später habe ich immer noch keine zweite gefunden. Die Ernüchterung ist da. Aufregend und spannend ist es aber nach wie vor. Man weiss ja nie, was der Tag bringt, es gibt immer eine Überraschung.
AF: Man findet ja nicht nur Archäologie-Objekte. Was kam bei Ihnen sonst noch so zum Vorschein?
DV: Das Hauptproblem ist der Müll. 98 Prozent

Daniel Vogts Lieblingsfund: ein keltischer Sequaner-Potin, hier noch im ungereinigten Zustand.

«98 % der Fundgegenstände sind Müll.» Ansammlung von detektiertem Schrott verschiedener Ehrenamtlicher.

der Fundgegenstände sind Müll: Nägel, Schrauben, Dosen, Schrott, Verpackungen und vieles mehr. Dann die Hinterlassenschaften der löblichen Schweizer Armee: Patronenhülsen ohne Ende, Sackmesser, Essbestecke, Werkzeuge und, und, und ... Als ich 2019 begann, ging ich mit dem neu gekauften Gerät auf eine Waldlichtung in der Nähe meines Wohnortes. Bald bekam ich ein sehr starkes Signal. Beim Buddeln stiess ich auf den Rand eines 200 Liter-Fasses. Mir wurde mulmig, denn ich hatte Bilder von illegal entsorgtem Chemiemüll vor mir. Tags darauf ging ich zur Polizei. Nun ging die Post ab. Die Polizei veranlasste eine Ausgrabung an der Stelle. Schon bald sah man den Deckel des senkrecht im Boden stehenden Fasses. Auf der Seite hatte es ein rechteckiges Loch und war vermutlich zuerst zum Feuern gebraucht worden. Darin fand man mehrere Ölfilter von Waldmaschinen und 21 Schwerter von Kettensägen. Anscheinend hatte man das Ganze, als man es nicht mehr brauchte, einfach im Boden verbuddelt. Der Boden war vom Öl verseucht. Rund zehn Kubikmeter Erde mussten entfernt und durch neue ersetzt werden. Die Reaktionen auf den Fund waren nicht nur positiv: Ich bekam auch zu hören, ich solle künftig doch woanders suchen. Die Sache hätte die Bürgergemeinde rund 30 000 Franken gekostet. Es hätte doch sicher keine Rolle gespielt, wenn man das Sch....fass im Boden belassen hätte. Undank ist der Welt Lohn. Ich würde mich beim

nächsten Fass aber wieder genau gleich verhalten.
AF: Haben Sie Wünsche oder Anregungen an uns?
DV: Ich würde mir eine bessere Ausbildung wünschen. Man wird ja eigentlich ins kalte Wasser geworfen. So ein kleiner Unterricht in Sachen Ausgrabung wäre sicher nicht schlecht. Dann hätte ich noch ein Lob an Sie, Herr Fischer. Ihre stets freundliche, entgegenkommende und hilfsbereite Art trägt sicher dazu bei, dass uns das Abgeben der Funde eine grosse Freude macht. Besten Dank.

Interview: Andreas Fischer

Bei einer Prospektion entdeckte Daniel Vogt ein illegal entsorgtes Fass mit Ölfiltern und Kettensägeschwertern.